

Wolfgang Klein

Einleitung

Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels und die Gärten
Nur ein Raum, und Du machst sie, Geliebte, mir zum Ort.

Goethe

Eine der bemerkenswertesten Erfahrungen meiner Schulzeit war jene Religionsstunde, in der mich der Lehrer, dem irgendwie ein Beweis für die Existenz des Unsichtbaren vorschwebte, aufforderte: „Denk Dir mal einen Baum! - So, gut. Jetzt denk ihn wieder weg. Was bleibt?“ Was er hören wollte, war „die Erinnerung an den Baum“. Das ist eine schöne Überlegung, die zeigt, daß auch wir schwachen Menschen allein durch die Kraft des Gedankens Dinge in die Existenz rufen können, die dann auch noch bleibende Spuren hinterlassen. Aber leider habe ich diese Antwort nicht gegeben, sondern statt dessen gesagt: „Der Ort, wo der Baum war“.

Das war nicht die erwünschte Antwort. Aber ist sie denn wenigstens richtig? Der Baum war nicht da, bevor ich ihn mir gedacht habe. War auch der Ort des Baumes nicht da, bevor ich mir den Baum gedacht habe? Kann es überhaupt Orte geben, ohne daß Objekte vorhanden sind? Sicher ist es so, daß ich mir an ebendemselben Ort einen anderen Baum vorstellen könnte, beispielsweise einen von anderer Farbe. Wenn dieser eine andere Gestalt hätte, würde er vielleicht nicht denselben Ort einnehmen. Aber auch dies zeigt, daß der Ort in gewisser Weise unabhängig von einem dort befindlichen Objekt ist, denn sonst könnte man nicht sagen, daß der zweite gedachte Baum einen anderen Ort als der erste gedachte Baum einnimmt. Haben gedachte Bäume überhaupt eine räumliche Ausdehnung? Das würde man wohl schon sagen, denn ich kann ihn mir dick und dünn denken, hoch und weniger hoch vorstellen, und ich kann ihn jemand anderem, der ihn ja nicht sehen kann, in solchen Worten beschreiben. Eigenschaften dieser Art haben offenbar nichts damit zu tun, ob es sich um konkrete Objekte handelt: Gedachte Bäume kann man nicht anfassen. Und was ist dieser Raum, in dem sich gedachte Bäume befinden? Habe ich ihn auch erst mit dem Baum erschaffen, oder war er schon vorher da? Hat er drei Dimensionen, wie der gewöhnliche Anschauungsraum? Das würde man wohl annehmen müssen, denn man kann sich rechts von dem gedachten Baum einen Busch denken, und dahinter einen Teich, und darüber einen Habicht. Aber wie sind diese Dimensionen dann definiert? Herrscht in diesem Raum Schwerkraft, die es erlauben würde, beispielsweise eine ausgezeichnete Dimension, die Vertikale, zu definieren? Wahrscheinlich nicht. Aber wie definieren wir dann die Vertikale? In welchem Verhältnis schließlich stehen Raum und Ort? Sollen wir hier Goethe folgen?

Alle natürlichen Sprachen haben reiche Möglichkeiten entwickelt, um über Räume, Orte und dort befindliche Objekte zu reden; ebenso kann man Ereignissen bestimmte Orte zuweisen. Nichts scheint einfacher als Äußerungen wie „Auf dem Feldberg war es kalt“, „Im Kühlschrank war nichts“ oder „Maria stand links von Otto“. Aber die Analyse solcher Ausdrücke führt sehr schnell in ein Gestrüpp von Problemen, die sowohl die zugrundezulegende konzeptuelle Struktur - Was sind Räume? Wie sind sie strukturiert? Was sind Orte? Wie verhalten sich Objekte dazu? - wie Form und Bedeutung der einzelnen sprachlichen Mittel - Ortspräpositionen, Bewegungsverben usw. - betreffen. Die fünf Beiträge dieses Heftes vermitteln einen Einblick in den Stand der Forschung auf diesem ebenso schwierigen wie interessanten Gebiet. Mein eigener Aufsatz gibt einen Überblick über die verschiedenen Faktoren, die bei der Analyse räumlicher Ausdrücke zu berücksichtigen sind, und arbeitet die Rolle subjektiver Komponenten heraus. Dieter Wunderlich setzt sich mit einigen dieser Auffassungen kritisch auseinander und untersucht, teils erstmals, einige besonders verwickelte Verwendungen von Raumausdrücken. Theo Herrmann entwickelt ein psychologisch fundiertes Raumkonzept, das sich aus den langjährigen Lokalisationsexperimenten einer von ihm geleiteten Forschergruppe herauskristallisiert hat. Christiane von Stutterheim diskutiert einige Schwachstellen bisheriger Analysen der Raumreferenz. Ewald Lang arbeitet die Rolle der Objekteigenschaften heraus und betritt Neuland mit seinen Überlegungen zum räumlichen Schließen.